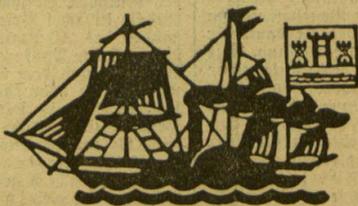


Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel



Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einchl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einchl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenschaden usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unbenutzte eingelebte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Ewerchtungen der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltszeile 90 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages v o r Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

Nummer 89

Freitag, den 17. April 1942

94. Jahrgang

Churchill braucht sofortigen „Kriegserfolg“

Wachsende Unzufriedenheit innerhalb des englischen Volkes — Vermutungen über den neuen „Kriegsplan“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lin. Madrid, 17. April. Die wiederholt festzustellende Tatsache, daß die Kriegsführung der Demokratie nicht nur in ihrem propagandistischen Gebaren nach außen, sondern auch in ihren inneren strategischen Plänen von Schwankungen der öffentlichen Meinung diktiert wird, findet noch einmal ausgiebige Bestätigung in einem Bericht über die innenpolitische Lage in England, den der Londoner Korrespondent des „Daily Express“, der die Gründe des Scheiterns von Cripps unterlucht. Er nennt diesen Mißerfolg eine der „bittersten Geschichten“, die sich in diesem Kriege ereigneten, schiebt aber die Schuld selbstverständlich nicht auf Cripps, sondern auf die Indier, von denen er ein sehr gefälliges Bild zeichnet. Zunächst knüpft er sich an Gandhi vor, der von Anfang an erklärt haben soll, „er werde alles tun, um die Verständigung zwischen Indien und England unmöglich zu machen und die Indus englandfeindlich zu stimmen“. Das entscheidende aber seien die „politischen und religiösen Gegensätze“ gewesen. Dazu kamen die vielen Reden von Halifax, die von den Indern als Entgleisung empfunden worden seien, und ferner die amerikanische Einmischung in den Weg, die in Indien „einen Zustand der Wut und der Verärgerung“ hervorgerufen hätte. Alles in allem, habe auch die Gefahr einer japanischen Invasion die Führer Indiens nicht veranlassen können, ihre Streitigkeiten untereinander beizulegen. Cripps sei im Endergebnis von dem wütenden Widerstand des indischen Volkes geschlagen worden; gegen diesen könne man nichts machen. Damit ist dann bewiesen, was bemerkt werden sollte, daß nicht die Engländer, und die Sünden ihrer Vergangenheit an dem Mißerfolg schuldig sind, sondern ausschließlich die Indier.

geheim wären und daß an einem geheimen Plan gearbeitet werde. Jeder Engländer tröstet sich mit dem voraussichtlichen Ergebnis der Konferenz, daß sie eine gute Wendung bringen werde. Aber auch nach dieser Richtung scheint die „Times“ den Auftrag erhalten zu haben, die Hoffnungen nicht allzufrüh ins Kraut schießen zu lassen. Sie weist auf die vorhandene deutsche Initiative hin, sie spricht von einem Fortschreiten der Erfolge der Gegner Englands und sie sieht sogar schon Deutschland und Japan räumlich auf der gleichen Linie. Man könnte meinen, daß der neue Kriegsplan durchaus nicht allzu ermunternd ausgefallen scheint, sonst hätte die „Times“ eine andere Tonart angeschlagen. Nach ausländischen Meldungen sieht es aber so aus, als ob aber doch englische Truppen in größerer Zahl, dann aber jedoch „gegen den Willen Churchills“, zum Einsatz kommen sollen. In London sei man der Meinung, daß vom Erfolg oder Mißerfolg dieses Einsatzes das Schicksal der Regierung abhängt.

Geheimhaltung nur an einem Tage

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 17. April. Der Vertreter Churchills im Unterhause, Eden, vermochte bisher noch

kein definitives Datum für die Geheimhaltung zu geben, in der Churchill seine Erklärung über die Kriegslage abzugeben beabsichtige. Churchill ließ vielmehr im Unterhause berichten, er habe „berartige wichtige Besprechungen mit Marshall und Hopkins“, daß er den Zeitpunkt für die Debatte noch nicht endgültig abgeben könne. Er hoffe jedoch, sie Ende nächster Woche hinter verschlossenen Türen für einen Tag ablaufen lassen zu können. Das Unterhause wandte sich erneut sowohl gegen die Geheimhaltung dieser Debatte als auch gegen den Versuch Churchills, die Debatte auf einen Tag zu begrenzen und dadurch zahlreichen Unterhausabgeordneten die Möglichkeit zu nehmen, ihre Einträge aus den Wahlkreisbesuchen in den Osterferien Churchill bekanntzumachen. Der Abgeordnete Wardlaw Milne wies darauf hin, daß seit der letzten Erklärung Churchills zur Kriegslage sechs Wochen vergangen seien, in denen sich sehr ernste Ereignisse abgespielt und England sehr schwere neue Rückschläge erlitten hätte. Es sei deshalb dringend notwendig, eine längere öffentliche Debatte abzuhalten, um der Unruhebestimmung im Lande entgegenzutreten zu können.

Cripps auf dem Heimfluge

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 17. April. Cripps beiläufig mit der Rückkehr nach London nicht sonderlich. Das ist begründet; denn er muß ein Loch suchen, um an den Fliegern der Achsenmächte vorbeizukommen, und er muß außerdem in London erst den Boden vorbereiten lassen, damit er dort als „Triumphator“ empfangen werden kann. Deshalb hat er sich zunächst Zwischenaufhalt in Kairo genommen und

sich hier mit den ägyptischen Ministern, deren staatsrechtliches Verhältnis zu England er den Indern als Vorbild empfahl, längere Zeit unterhalten. Natürlich hat er auch die Presse empfangen und sich selbst einige Lobspüche erteilt. Er erklärte, daß seine Beziehungen zu den indischen Führern „treu und herzlich“ gewesen seien und meinte mit großem Optimismus: „Die Lage sei jetzt geklärt und die Zukunft sicher.“ Nicht alle Engländer werden diese Auffassung teilen.

Sehr ausschweifend ist der Zeitungsbericht des Sonderkorrespondenten des „Daily Express“, der die Gründe des Scheiterns von Cripps unterlucht. Er nennt diesen Mißerfolg eine der „bittersten Geschichten“, die sich in diesem Kriege ereigneten, schiebt aber die Schuld selbstverständlich nicht auf Cripps, sondern auf die Indier, von denen er ein sehr gefälliges Bild zeichnet. Zunächst knüpft er sich an Gandhi vor, der von Anfang an erklärt haben soll, „er werde alles tun, um die Verständigung zwischen Indien und England unmöglich zu machen und die Indus englandfeindlich zu stimmen“. Das entscheidende aber seien die „politischen und religiösen Gegensätze“ gewesen. Dazu kamen die vielen Reden von Halifax, die von den Indern als Entgleisung empfunden worden seien, und ferner die amerikanische Einmischung in den Weg, die in Indien „einen Zustand der Wut und der Verärgerung“ hervorgerufen hätte. Alles in allem, habe auch die Gefahr einer japanischen Invasion die Führer Indiens nicht veranlassen können, ihre Streitigkeiten untereinander beizulegen. Cripps sei im Endergebnis von dem wütenden Widerstand des indischen Volkes geschlagen worden; gegen diesen könne man nichts machen. Damit ist dann bewiesen, was bemerkt werden sollte, daß nicht die Engländer, und die Sünden ihrer Vergangenheit an dem Mißerfolg schuldig sind, sondern ausschließlich die Indier.

Wahlorgen der USA-Demokraten

Schlechte Aussichten für die November-Wahlen — Republikaner spekulieren auf dreizehn Millionen Neger-Stimmen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

HB. Kiffabon, 17. April. In Chicago sind gegenwärtig Parteileitungen der Demokraten und Republikaner verammelt, um die Kandidaten für die allgemeinen Wahlen im kommenden November aufzustellen. 34 Staatsgouverneure, 32 Senatoren und sämtliche Mitglieder des Repräsentantenhauses werden dann gewählt werden. Dazu kommen die üblichen Lokalämter, Bürgermeister, Richter und Polizeichefs, die in den 34 Staaten neu besetzt werden müssen. Die Abgeordneten, die aus den Osterferien nach Washington zurückgekehrt sind, zeigten sich aufbehorcht besorgt über ihre Aussichten bei einer Wiederwahl. Sie fanden in ihren Wahlbezirken eine äußerst kritische Stimmung vor und eine tiefe Enttäuschung über den bisherigen Verlauf des Krieges. So müssen sie befürchten, daß ihre bisherigen Wähler ihnen untreu werden und ihre Mißstimmung durch die Wahl eines Gegenkandidaten zum Ausdruck bringen. In den Kreisen der Partei Roosevelts, unter den Demokraten, sind diese Befürchtungen besonders stark. Die demokratische Parteiführung hat vergeblich versucht, diese Wahlen bis auf das Ende des Krieges zu verschieben und nach englischen Mustern lediglich dort Nachwahlen stattfinden zu lassen, wo durch den Tod oder sonstiges Ausscheiden eines Abgeordneten eine Lücke ausgefüllt werden muß. Die Republikaner wandten sich erfolgreich gegen dieses Mandat mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß selbst während des nordamerikanischen Bürgerkrieges allgemeine Wahlen abgehalten worden sind.

Neben viel umstrittenen Fragen der inneren und äußeren Politik der Vereinigten Staaten, wie der allgemeinen Kriegsführung, der U-Boot-Bekämpfung, der 40-Stunden-Woche, der Einschränkungen im täglichen Leben usw., wird im November zum ersten Mal seit langen Jahren auch wieder das Rassenproblem eine große Rolle bei einer Wahl in U.S.A. spielen. Bei der Behandlung der Reger im Kriegsdienst und in der Rüstungsarbeit treten die weitgehenden Meinungsverschiedenheiten in der Rassenfrage zwischen dem demokratischen Süden und dem republikanischen Norden erneut stark in Erscheinung. Es gibt in den Vereinigten Staaten etwa dreizehn Millionen Neger, von denen die meisten in ausgesprochenen Negervierteln der großen Städte wohnen. Nach den Bestimmungen der nordamerikanischen Verfassung haben sie auf dem Papier zwar die gleichen Rechte wie die anderen U.S.A.-Bürger, werden aber in der Praxis des sozialen Gemeinschaftslebens als Minderwertige behandelt. In der Marine wird der Reger zum aktiven Kriegsdienst nicht zugelassen. Er kann dort lediglich untergeordnete Arbeiten als Diener

in der Messe oder in der Küche verrichten. Ausnahmefälle kommen zwar vor, aber das allgemeine Marineerglement verbietet grundsätzlich den Negern den Eintritt als Matrosen. Die Armee will auf die Reger als Soldaten nicht verzichten. Sie sondert sie jedoch von ihren weißen Soldaten ab und stellt Reger-Divisionen auf, zu denen auch Reger-Fliegerverbände und Reger-Panzereinheiten gehören. Der Streit um eine Reform dieser herabsetzenden Bestimmungen entstand durch einen Vorfall während des Bombardements von Pearl Harbour durch die Japaner. Der Held dieses demütigenden Tages für die U.S.A.-Marine war nämlich der Reger Miller, der auf dem Kriegsschiff „Arizona“ die Kajüte des Kommandanten sauber zu halten hatte. Miller blieb, als die ganze übrige weiße Besatzung ins Wasser sprang, auf der Brücke bei seinem verwundeten Kommandanten und zeigte sich während der Schlacht als ein guter Maschinengewehrbedienter. Dieser Zwischenfall wäre vergessen worden, wenn nicht der republikanische Herr Willie davon gehört hätte, der ihn für seine Werbepropaganda ausnützen konnte. Denn nunmehr stellte die republikanische Partei im Kongreß einen Antrag, die Miller die höchste Kriegsauszeichnung der Vereinigten Staaten zu verleihen und zwar als einzige in Angehörigen der damals in Pearl Harbour stationierten Kriegsschiffbesatzungen. Willie und die Republikaner haben dieses Reger-Drama gegenwärtig zum Mittelpunkt ihrer Wahlpropaganda gemacht und spekulieren offensichtlich auf die Stimmen der dreizehn Millionen Neger, die in Newyork, San Francisco und einigen anderen großen Städten prozentual für den Wahlausgang entscheidend werden können.

Der Generalschafchef Marshall hielt vor einiger Zeit vor den Hauptschriftleitern dieser Reger-Presse einen Vortrag, in dem er den Einsatz der schwarzen Divisionen für dieses Frühjahr an irgendeiner Front ankündigte. Diese Divisionen werden in der Sonne Kaliforniens ausgebildet und sollen zur Verhärterung der alliierten Front in Afrika dienen. Aber auch diese Absonderung der schwarzen Soldaten der U.S.A.-Armee wird von einem Teil der öffentlichen Meinung bekämpft. Wie die „Newyork Tribune“ meldet, bildete sich in Newyork ein Ausschuß unter der Leitung eines Universitätsprofessors, der die Aufstellung einer Freiwilligen-Division aus gemischten Rassen und Religionen verlangt. Protestanten, Katholiken, Juden, Reger, Chinesen, Philippiner, Indianer, Iren, Franzosen, Skandinavier und was noch in den Vereinigten Staaten für Roosevelt zu sterben bereit ist, soll in dieser Division in buntem Gemisch zusammengefaßt werden.

Der zweite Akt

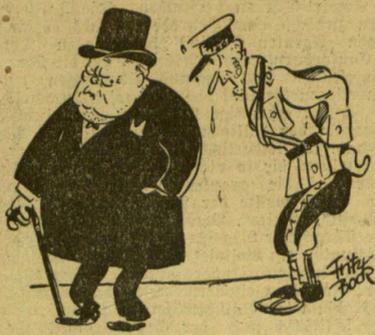
Moskau vertritt sich in Mittelafrika

Von unserem Korrespondenten Georg Streiter

Istanbul, im April.

Die Aktion der Sowjets in Iran, die mit dem schweigenden Einverständnis des englischen Bundesgenossen jetzt bis zum Persischen Golf hinuntergreift, hat im gesamten Nahen Osten eine Reaktion ausgelöst, die nicht nur in dem vergrößerten Umfang des besetzten Gebietes und der damit erweiterten sowjetischen Einflusssphäre ihre Begründung findet, sondern vor allem in der weit darüber hinausgehenden Reichweite dieser Gleichgewichtsstörung in einem immer umkämpftem Nahen Osten, für die man hier aus der Gegenwartigkeit des geschichtlichen Ablaufs ein äußerst feines Empfinden hat. Es bedurfte nicht erst der Feststellung, daß die bolschewistischen Propagandazentren, die in den Zwergstaaten Kaukasus seit langem vorbereitet waren, mit ihrer Betätigung nunmehr bis zur Mittelmeerküste hinübergreifen können, um die abenteuerlichen Pläne aufzudecken, die die Sowjets mit dem Griff über ihre Südgrenze angepaßt haben. Besonders in der Türkei, die geographisch und politisch dem Schwerpunkt der Europa- und Asienfront des Sowjetreiches vorgelegt ist, verzeichnet man die neue Wendung mit größter Aufmerksamkeit. Und auch der europäische Beobachter, der hier gleichsam von einer nach Norden wie nach Osten offenen Plattform aus die Vorgänge auf beiden Fronten im Blickfeld hat, steht unter dem starken Eindruck der Folgerungen, die sich durch den zunehmenden Kräfteverfall Englands in seinem so mühsam aufgebauten Mittleren Osten aus jenem ersten Schritt der Bolschewisten über die iranische Grenze in sechs Monaten ergeben haben.

Die Türkei hat allen Versuchen, sie mit Gewaltakten einzuschüchtern und durch Drohungen zu provozieren, eine gleichbleibende, auf dem Gefühl der eigenen Stärke beruhende kühle Ablehnung entgegengestellt, die eigentlich keine Abenteurerlust ermutigen kann. Die Schlussfolgerungen, die von hier aus zu ziehen sind, erstrecken sich daher mehr auf die in ganz Mittelafrika ausgelöste Bewegung, die durch das Einklinkern der Bolschewisten in den verlassenen englischen Machtbereich ausgelöst worden ist und unabhängig von der Initiative ihrer Urheber weitreichende Folgen haben muß. Denn als einen planmäßigen Angriff und Vormarsch, wozu ihnen ja auch längst die Kräfte fehlen, kann man diese „Aktion“ kaum bezeichnen, nachdem die erste Abgrenzungslinie überschritten worden ist. Auch die sowjetischen militärischen Maßnahmen am Wege nach Bagdad längs der iranischen Westgrenze sehen einem Triumphezuge wenig ähnlich. Was aber wichtig ist, ist ihre politische auflösende Wirkung auf die überall gerade eben erst wieder einigermaßen geordnete, von aufgeschlossenen Herrschern mühsam eingerichtete Staatlichkeit. Wenn man an das Schicksal des Emirs Amanullah von



„General, machen Sie einmal einen vernünftigen Vorschlag, wie wir diesen Krieg noch gewinnen können!“
„Vorschlag hin, Vorschlag her, Mylord, wenn nur endlich die Rückschläge aufhören wollten!“

255 Gust. Freytagstr. 23

Otto Fink

B 8-36

B

9

Ungarischer Herrscher, der nach seiner Europareise dem Thron von einem anderen befehligt fand, oder an die jahrelangen Heereszüge im eigenen Land, mit denen der von Engländern und Bolschewisten gekürzte Rega Schah, der Kaiser von Iran, erst die Einheit wiederherstellen mußte, dann bekommen wir einen schwachen Begriff von der Labilität der Verhältnisse in diesem Bereich. Noch nicht sehr lange ist es her, daß hier überhaupt feste Grenzen gefunden wurden, und immer wieder mußten vielfache Gegenstände überwunden werden. Wenn heute an der einen Stelle diese Ordnung in Frage gestellt wird, indem aus einer Besetzungzone eine bleibende Besitznahme wird und der Auflösungsprozess weitergeht, dann muß zwangsläufig an einer anderen Stelle ein Gegenanspruch entstehen. Wo gehen noch Ruhe zu herrschen, bricht morgen mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit ein Kampf los, dessen Ausdehnung nicht abzusehen ist.

In den vergrößerten Maßstäben des zentralasiatischen Raumes wiederholt sich hier nach eigenen Regeln ein Anschlagen von gegensätzlichen Kräften, wie wir es an der europäischen Grenze der Sowjetunion schon einmal erlebt haben. Die primitive und phantastische Eroberungssucht des Roten Kreml, die durch die großzügige Ausgleichsbereitschaft des Reiches sich im Jahre 1939 hervorlocken ließ, weil sie in jedem friedlichen Akt aus ihrer Gedankenwelt heraus nur ein Zeichen der Schwäche sehen kann, hat ja im Grunde genommen sich durch ihre Schrankenlosigkeit selbst ein schnelles Ende bereitet und den Widerstand Europas schneller heraufbeschworen, als es den Ausführlichen recht sein konnte.

Wären wir kurz zurück auf den Ablauf dieser noch gerade im letzten Augenblick zerfallenen Offensive des Bolschewismus gegen Weiten und rekonstruieren wir in großen Zügen das Bewegungsschema dieser Aktion, so wie es sich heute, wo wir gleichzeitig nach Diten auf die russische Südgrenze und ihre Probleme schauen, klarer als je abzeichnet: Als im Juni 1940 die Sowjetunion in sehr einseitiger und überraschender Auslegung der Verständigung mit dem Reich ihre Armeen an der nördlichen und südlichen Flanke der Europagrenze in Bewegung setzte und unter Bruch aller einzelstaatlichen Verträge die baltischen Länder sowie die rumänischen Ostgebiete in Besitz nahm, wurde damit eine Bewegung im europäischen Raum ausgelöst, die bestimmt nicht beabsichtigt war und, für Moskau unangenehm verfrüht, die bolschewistischen Ueberfallpläne gegen Europa enthielt. Dabei war es nicht nur der strategische Gesichtspunkt, der die europäische Reaktion so schnell herbeiführte, sondern es wurde gleichzeitig eine politische Automatik ausgelöst, die mit der Zwangsläufigkeit eines fast mechanischen Ablaufs den ganzen Grenzraum in Bewegung setzte.

Der seit langer Zeit, besonders aber von dem Ausbruch des deutsch-polnischen Gegensatzes ab mit großem Aufwand vorgetragene politische Angriff der Sowjets auf Osteuropa entfaltete sich klar seine brutale Biese: Nicht Ausgleich, sondern Nachtgewinn als erste Etappe der Bolschewisierung dieses Kontinents, der in der Perspektive der Sowjets nichts weiter als ein Handlungsgebiet des eurasischen Komplexes ist. Die Kominternparole der „Vollendung der Revolution“ ist ja schließlich nur die politische Seite jener geographischen Illusion, die jede in Moskau gedruckte Landkarte in so raschender Weise augenfällig macht. Mit der Selbstföcherheit dieses vereinfachten Denkens, das die ihm innerlich fremden Kräfte der Kulturvöller ebenso unterschätzt, wie es selbst in seiner plummen Gefährlichkeit seit der Zeit der gewalttätigen Jaren, über die manche bei uns eher gelächelt haben, immer wieder verkannt worden ist, ging das Ausmaß der Sowjets an die europäischen Probleme heran. Die bolschewistische Propaganda — der nach außen sichtbare Teil der bolschewistischen Aktion, der dem militärischen Einsatz vorangeht — sah die nationalen Lebensfragen europäischer Völler mit einer geringfügigen Grobheit an, die vielleicht bei Familienkonflikten in Slavendörfern angemessen ist. Es genügt hier, darauf zu verweisen, wie klägliche Figuren schon in der Auseinandersetzung mit Finnland als „Auser nach den roten Befreier“ vorgeführt worden waren, wie dann weiter auf dem ganzen langen Grenzstreifen von der Dniepr bis zum Donauraum ohne Rücksicht auf schrittliche Disharmonien alle Tonarten des sozialen und nationalen Klassenkampfes angeschlagen wurden. Ohne jede konstruktive Idee — woher sollte sie auch kommen? — wurde überall eine Unruhe erzeugt, die oft das Gegenteil erreichte und in vielen Fällen der nationalen Sammlung gegen die drohende Gefahr sogar entscheidend nützlich war.

Besonders trüb war diese Wirkung in Rumänien, das die stupiden Politiker der Sowjetunion schon als reife Frucht anfaßen. Die propagandistische Methoden, die dort angewandt wurden, sind für europäische Verhältnisse geradezu verblüffend primitiv und können nur aus falsch angewandten Vergleichslagen verstanden werden, die in die heute ausgeworfenen innerasiatischen Zusammenhänge hinüberdeuten. Hat man doch hier in offenkundiger Verkennung der europäischen Tradition des Nationalismus, das wegen der Ursprünglichkeit seiner bäuerlichen Bevölkerung vielleicht auf dieser Fehleinschätzung beruht, aus der moldauischen Landbevölkerung so etwas wie einen besonderen Volkstamm konstruiert, der angeblich zum Aufstieg neigte. Auf die Existenz dieses moldauischen Völkchens gründeten die Sowjets also einen „nationalen“ Befreiungsanspruch und begannen sogar, als sie Befreiungen befehl hatten, mit der Entwicklung eines eigenen „moldauischen“ Kulturzentrums. Sie hatten große Pläne mit ihrer Sowjetmoldau, die sie in den Rang einer selbständigen Bundesrepublik erhoben und damit gewissermaßen dem Königreich Rumänien mit dem Anspruch einer Nebenregierung gegenüberstellten. Das sind Methoden, die ausgesprochen an die innerasiatische Stammespolitik erinnern. Diese primitive Aggressivität des Bolschewismus, der dabei durch die panslawistische Gebärung auf dem Balkan keinen Zweifel über seine wirklichen Absichten mit dem rumänischen Volk ließ, unterstützte in Wirklichkeit die schnelle Konsolidierung dieses wichtigen Weilers der europäischen Neuordnung im Südosten. Die siegreiche Führung des Marschalls Antonescu hat in der auf die bolschewistische Frage ausgerichteten Politik seiner Regierung ihren europäischen Rahmen und damit ihre geschichtliche Eindeutigkeit gefunden.

ist nicht auch in Bulgarien von Moskau selbst die Ueberwindung der panslawistischen Restkräfte, die im Bauerntum als verschwommenes Grundgefühl fortlebten, zumeist gebracht worden? Als bulgarische Wätern die gelandeten oder abgeprungenen Sowjetagenten festnahmen und halbtot

Kornilow im Auto Der Sowjet-Botschaft

Derschleppungstaktik der Angeklagten im Ankara-Prozess

Ankara, 17. April. Der dritte Verhandlungstag im Attentatsprozess von Ankara begann bei vollem Saal. Die beiden sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow setzten ihre Derschleppungstaktik fort. Der türkische Angeklagte Abdurrahman hatte sich einen Verteidiger besorgt, der vor Gericht erklärte, sein Mandant bereue seine Handlung. Pawlow mußte zunächst wegen ungehörigen Benehmens vom Vorsitzenden gestraft werden. Er forderte dann für sich und Kornilow vorläufige Haftentlassung. Der Vorsitzende bemerkte dazu, daß sich beide unter einer besonders schweren Anklage befänden. Von einer Haftentlassung gegen Kaution könne daher keine Rede sein. Der Staatsanwalt war der gleichen Ansicht und wandte sich gegen fortgesetzte Versuche der Angeklagten, den Prozess zu verschleppen. Pawlow gab dann bekannt, daß aus der Sowjetunion eigens zu diesem Prozess ein Rechtsanwalt delegiert gekommen sei und verlangte ständigen Kontakt mit ihm. Das Gericht erklärte dazu, die Angeklagten hätten alle Möglichkeiten, sich durch türkische Rechtsanwälte vertreten zu lassen. Das Auftreten eines ausländischen Rechtsanwaltes sei nach den Gesetzen nicht zulässig.

Eine Zwischenfrage bezog sich auf die Tatsache, daß Kornilow auf der Reise nach der Sowjetunion aus dem Zuge heraus verhaftet wurde und wollte die Gründe für die plötzliche Ausreise des Kornilow nach dem Attentat wissen. Kornilow antwortete, er habe sich auf Weisung seines Vorgesetzten nach der Sowjetunion zurückgeben wollen, weil seine Tätigkeit als Transportleiter der sowjetischen Handelsvertretung infolge des Aussehens jedes Handelsverkehrs gegenstandslos geworden sei. Im weiteren Verlauf der Verhandlung mußte der Vorsitzende erneut eindringen, um die sowjetischen Angeklagten zu ermahnen, endlich zur Sache zu kommen, weil er sonst gezwungen wäre, ihnen das Wort zu entziehen. Der Staatsanwalt teilte die Meinung des Vorsitzenden mit und sagte, es seien jetzt genug überflüssige Worte gewechselt worden. Man könne den Prozess nicht endlos in die

Länge ziehen. Der Vorsitzende verkündete nach kurzer Beratung, man werde den Angeklagten noch einmal fünf bis zehn Minuten Zeit zur mündlichen Vorbringung von Einwänden genehmigen, weitere Einwände hätten sie schriftlich einzureichen.

Es folgte die Verlesung der schriftlichen Aussage des deutschen Vorgesetzten v. Papen. Die Aussage enthält in zwei Briefen die Schilderung des Vorganges des Attentats, wobei hervorgehoben wird, daß nach der Aussage des Portiers der italienischen Botschaft nach dem Attentat zwei Leute beobachtet wurden, die über das freie Feld liefen. Der Vorgesetzte teilte in seinem Bericht mit, er habe die Gewohnheit, täglich in Begleitung seiner Gattin seine Privatwohnung am dem Wege zur Botschaft um 10 Uhr morgens zu Fuß zu verlassen, so daß es leicht möglich gewesen wäre, diese täglichen Gänge zu verfolgen.

Der Gerichtshof ließ dann die ersten Aussagen vor der polizeilichen Untersuchung verlesen sowie den Gergang der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten in Istanbul.

Zeugen machten hinsichtlich der Verbindung der sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow mit der Tat weitere wichtige Aussagen. Ein als Zeuge vernommener Tabakhändler erklärte, daß er den Angeklagten Pawlow mehrfach mit den türkischen Angeklagten Abdurrahman und Suleyman zusammen gesehen habe. Der Staatsanwalt vernahm im Laufe der Verhandlung auf ein polizeiliches Protokoll, aus dem hervorgeht, daß Pawlow bei seinen Fahrten in Istanbul häufig in einem Kraftwagen gesehen wurde, der eine zur Sowjetbotschaft gehörende Nummer trug. Eine türkische Frau und ein Taxi-Chauffeur bekundeten als Zeugen übereinstimmend, daß unmittelbar vor der Explosion in der Nähe ein roter Kraftwagen beobachtet wurde, der die Diplomatennummer 0320 trug, also zur Sowjetbotschaft gehörte und in dem der Taxi-Chauffeur den Angeklagten Kornilow kurz vor dem Attentat gesehen hat.

Sowjet-Gruppe im mittleren Abschnitt vernichtet

Zahlreiche Bombentreffer in den Basenanlagen von Murmansk — Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Sunderland

Aus dem Führerhauptquartier, 16. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten griff der Feind an einzelnen Stellen an. Die Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Im mittleren Abschnitt wurde eine von ihnen Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets vernichtet, nachdem alle vorhergehenden Anstöße der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten gescheitert waren.

Im nördlichen Frontabschnitt gewannen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei örtlichen Angriffen unter schwierigen Verhältnissen weiter an Boden.

Bei Luftangriffen auf Murmansk wurden zahlreiche Bombentreffer in Kai-Anlagen und Lagergebäuden erzielt. Ein großes und zwei kleinere Handelsschiffe gerieten in Brand. Begleitende Jäger schossen sieben feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika keine besonderen Kampfhandlungen.

In Luftkämpfen über dem Kanal und bei Einsätzen des Feindes in die Deutsche Bucht schossen Jäger und Marineartillerie zehn britische Flugzeuge ab.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 16. April den wichtigen britischen Hafen und Schiffsanlaufplatz Sunderland an. Nach Bombentreffern schweren Kalibers wurden ausgedehnte Brände beobachtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe auf verschiedene Orte in Westdeutschland durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

*

Berlin, 17. April. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den deutschen Angriffen auf Murmansk noch folgende Einzelheiten mit: Deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge starteten zu Bombenangriffen auf Schiffe im Hafen von Murmansk. Gegen mittag erfolgten die ersten Sturzangriffe der Ju 87. Dabei erhielt ein bolschewistisches Frachtschiff von etwa 10 000 BRZ, mit einer 500-Kilo-Bombe einen Bombentreffer mittschiffs, während weitere Bomben unmittelbar neben dem

schlugen, war die utopische Hoffnung, sie würden hier als Befreier empfangen, zerbröckelt. Mit der Vordränge durch den Balkan aber war es aus, und es blieb der korrupten Bulgarregierung Jugoslawiens vorbehalten, sich auf englische Versprechungen hin gegen die europäische Führungsmacht aufzulehnen. — Im Norden war in den baltischen Ländern inzwischen unter den Terrorschlägen der GPK eine Friedhoffstube eingelebt, unter der aller Freiheitswille der getäuschten Völler verfannt, bis der Vormarsch der deutschen Wehrmacht das wenige, was geblieben war, wieder aufdeckte. Auf dem langen Mittelabschnitt, wo das geschlagene Polen ein politisch leerer Vorfeld bildete, blieb jede vielleicht erhoffte Wirkung der bolschewistischen Flankentaktik völlig aus, und man kann aus manchen Einzelfällen sogar den Schluß ziehen, daß selbst in diesen von der letzten Tragik ihrer Geschichte ausgebrannten Seelen etwa von dem Gramen wieder auflebte, das der Einmarsch der angeblich befreundeten Sowjets im September 1939 bei ihnen ausgelöst hatte. So hatten die Strategen der Weltrevolution, als sie die chinesische Mauer ihres Stachelbratfordons überschritten, selbst den Widerstand Europas gemeldet, der in dem Augenblick dann zur allgemeinen Gegenaktion wurde, als der Führer den Forderungen Woloskows auf Ankliefierung der Schwarzmeer-Positionen, einschließlich der türkischen Meerengen gegenüberstand.

Das Kraftfeld, in das die Sowjets hineingestoßen sind, als sie in diesen Wochen die völlige Bol-

Königsberger Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

Berlin, 17. April. Ein Königsberger Ritterkreuzträger, Oberleutnant Hans Riebert, wohnhaft in Vartenstein, wurde durch einen tödlichen Unglücksfall mitten aus den Reihen seiner Kameraden gerissen. Ein tapferer und reiches Soldatenleben fand damit seinen läßlichen Abluß, ein hervorragend bewährter Offizier und Kämpfer ist nicht mehr.

Seit Beginn des großdeutschen Freiheitskampfes stand Oberleutnant Riebert in dem Regiment, dem er anfangs als Zugführer und seit Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus als Kompanieführer angehörte. Im Polen-Feldzug erwarb er sich durch die Vernichtung eines besonders gefährlichen polnischen Widerstandsnestes das Eisene Kreuz II. Klasse. Für den kühnen Durchstoß der bolschewistischen Stellungen, bei dem es zu einem zähen Häuserkampf kam, wurde er mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Als es der Division, der Oberleutnant Riebert als Kompanieführer angehörte, Mitte Dezember südwestlich Dranienbaum gelungen war, starke Feindkräfte einzukesseln, kam die Stunde höchster Bewährung für den jungen Kompanieführer. Die Stellungen seiner Infanteristen wurden von einem zahlenmäßig und waffenmäßig weit überlegenen Feind angegriffen, der in vermesselten und erbitterten Durchbruchversuchen sich der Vernichtung entziehen wollte. Trotzdem der Feind schwere blutige Verluste erlitt, gelang es einigen Bolschewisten, brüchig in die Stellungen der Kompanie Riebert einzudringen. Mit nur dreien seiner Infanteristen trat Oberleutnant Riebert aus eigenem Entschluß zum Gegenstoß an. Durch häufigen Stellungenwechsel täuschte er stärkere Kräfte vor, und es gelang ihm, mit seinen wenigen Infanteristen die Bolschewisten niederzubalcken. Sein kühner Vorstoß verhinderte so einen Durchbruch. Nach Heranzuführen von Verstärkungen griff Oberleutnant Riebert aus selbständigem Entschluß den eingedrungenen Gegner an und brachte nach hartem Kampf die Stellungen wieder in eigenen Besitz. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes war die verdiente Auszeichnung für diesen heldenhaften tapferen Einsatz. Durch seinen Tod haben seine Infanteristen einen hervorragenden Führer und Kameraden verloren; in ihren Herzen aber wird er weiterleben, so groß und tapfer, wie er kämpfte und siegte.

Unermüdlicher Einsatz in 360 Feindflügen

Oberleutnant Flaker noch im Tode durch die Verlesung des Ritterkreuzes geehrt

Berlin, 17. April. Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Flaker, Staffelführer in einem Sturzflugkampfbataillon.

Oberleutnant Friedrich Flaker hat auf 360 Feindeinsätzen in hohem Maße Mut und Tapferkeit gezeigt. Er flog gegen Polen, Frankreich, England und auf dem Balkan und hat durch unermüdliches Draufgängerium auf über 200 Einsätzen im Ostfeldzug hervorragende Waffentaten vollbracht. Im Kampf gegen England vernichtete er vier Transporter, warf einen Kreuzer in Brand und beschädigte zwei Zerstörer und ein Schlachtschiff. Trotz härtester Flaabwehr aller Kaliber konnte er diese Erfolge auf im Geleit fahrende Handels- und Kriegsschiffe erzielen. Nach einem erfolgreichen Angriff wurde seine Staffel von vier Schwarm-Flugzeugen angegriffen und eine Verletzung wurde durch Beschädigung des Flugzeuges über Feindgebiet zum Fallschirmabsprung gezwungen. Oberleutnant Flaker landete in dem vom Feind besetzten Gebiet neben der abgebrannten Verletzung und rettete sie in vorbildlicher Kameradschaft vor der Gefangennahme. Außerdem vernichtete er sechs Panzer durch Volkstreffer, setzte eine Anzahl von schweren und leichten Batterien sowie Flaabatterien außer Gefecht, vernichtete einen Transportzug und brachte einen Munitionszug zur Explosion. Der pflichtgetreue Offizier hat sich auch durch eine durch Volkstreffer erlittene Verwundung in seiner Weise in seiner Einsatzbereitschaft hemmen lassen. Er ist im März bei einem erneuten Einsatz den Selbstentod gestorben.

„Die Sowjetunion — ein Beispiel für die Welt“

Eine „Großkundgebung“ des Hasses in Newyork

Stockholm, 17. April. Wie die Sowjetagentur „Tas“ aus Newyork meldet, hat in dieser größten Judenstadt der Welt am 15. April eine „Großkundgebung“ stattgefunden, die der Sowjetunion gewidmet war. Wenn die Beteiligung an dieser natürlich von Juden organisiertem Veranstaltung mit etwa 3200 Menschen aus aller andere als imponierend war, so hatten sich dort doch alle die Kreise zusammengefunden, die der von den Völkern des Dreimächtepakt angeführten Neuordnung in fanatischem Haß entgegenstanden. So sah man dort im trauten Verein Bolschewiken, Juden, Negro und natürlich auch Geistliche der englisch-nordamerikanischen Kirchen, die, wie aus zahlreichen Beispielen zu ersehen ist, ihre Hauptaufgabe darin zu sehen scheinen, die ihnen anvertrauten Seelen möglichst rasch und gründlich mit dem Sowjet-Gift zu verheizen. Die Teilnehmer hörten zunächst eine Hezrede des als besonders eifrigen Agenten Stalins bezeichneten Defams von Canterbury, Hewitt Johnson, an, die über das Radiotelephon aus England übertragen wurde. Im weiteren Verlauf dieses Sowjet-Nummels erging sich der ehemalige Abt der „amerikanischen Kathedrale der heiligen Dreieinigkeit“ in Paris, Beckman, in widerlichen Vohhubeleien über die Bolschewiken, die so viele Tausende seiner Amtsbrüder auf die grausamste Weise abgeschlachtet haben. Ihm wollte der Redakteur der „Regier-Zeitung“, „Voice“, Pawell, nicht nachsehen, der unter stürmischer Begeisterung ausrief, daß die Sowjetunion ein Beispiel für die ganze Welt gebe; alle verbündeten Länder würden diesem Beispiel folgen. Nach dem ein bemerkenswert fortgeschrittenes Stadium der Bolschewisierung zehenden Regier sprach schließlich noch der Generalkonsul Seiner britischen Majestät in Newyork, Paggard. Er enthielt den wahren Zweck des groß aufgezogenen Amonais, in dem er alle Anwesenden zur verstärkten Hilfe für die Sowjetunion aufrief, da die Deutschen „technisch immer noch nicht gerichtet seien.“

Schiff auf den Reis betonierten. Innerhalb kürzester Zeit stand der 10 000-Tonnen-Dampfer in hellen Flammen. Im Abflug beobachteten die Besatzungen der erfolgreichen Sturzflugzeuge nach heftigen Explosionen auf dem schwer getroffenen Dampfer durch die Luft herumfliegende Schiffsteile. Mit der Vernichtung des Schiffes ist nach dem Umfang des unter harter Naudentwicklung während des Brandes zu rechnen. Deutsche Jagdflugzeuge begleiteten die Sturzangriffe und stellten bolschewistische Jäger über dem Hafengebiet von Murmansk zu Luftkämpfen. Dabei wurde eine Hurricane und eine Kata abgeschossen. Einige Zeit später führten andere deutsche Sturzflugzeugverbände erneute Angriffe auf Murmansk durch. Deutsche Jäger stießen hierbei, den Sturzflugzeugen vorausfliegend, mit der feindlichen Jagdabwehr zusammen und zwangen sie zu Luftgefechten, aus denen die deutschen Jäger auf der ganzen Linie siegreich hervorgingen. Ohne eigene Verluste wurden dabei drei Hurricane und zwei bolschewistische Jagdmaschinen abgeschossen. Der Weg war damit für unsere Sturzflugzeuge von den deutschen Jägern freigemacht worden. In flüchtigen Sturzflügen belagten die Ju 87 erneut die Anlagen des inneren Hafens von Murmansk mit ihren Bomben und trafen zwei Handelsschiffe von je 3000 BRZ, die nach späteren Aufklärermeldungen brennend an den Kais lagen. Bombentreffer in Lagergruppen und Kaimauern richteten weitläufige umfangreiche Zerstörungen an.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 17. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Maissel, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Gerhard Heilbronn, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment.

Nauchschwaden über Corregidor

Tokio, 17. April. Die letzten Meldungen von der Balanga-Front belagen, daß die japanische Artillerie seit Donnerstag ihr Feuer hauptsächlich gegen die feindlichen Stellungen im Südtal der Inselstellung Corregidor richtet. Sie wird unterstützt durch fortgesetzte Bombenangriffe der Armees- und Marineflotte. Das gegnerische Feuer hat inzwischen völlig aufgehört. Die Baracken und alle übrigen militärischen Einrichtungen der Insel sind den Berichten zufolge vollständig zerstört. Ueber der Festung lagern dicke grauschwarze Nauchschwaden.

schwieriger der „vorübergehend besetzten“ iranischen Gebiete durchzuführen begannen und, die erste Demarkationslinie überschreitend, einen in seiner Abgrenzung noch nicht erkennbaren Angriff nach Süden unternahm, hat schon räumlich eine Ausdehnung, die ein Vielfaches des europäischen Grenzraumes darstellt. In demselben Maße sind die politischen Einzelprobleme vielfältiger und verwickelter, die mit einer ähnlichen Automatik des Spannungsraumes auch hier ausgedöhlt werden müssen. Ein wesentlicher Unterschied zum Westrand des sowjetischen Raumes besteht darin, daß seine Ausdehnung nach Mittelafrika hinein noch angefochten wurde. Hier hat nicht das sowjetische Volk in der Auseinandersetzung mit anderen slawischen Völkern seine nationalen Grenzen gesucht, hier ging es auch zunächst nicht um die Geminnung eines Ausganges zum freien Meer, sondern hier ist ohne zwingenden Druck des Lebenskampfes ein nicht-zulässiges Volk nach dem anderen unterworfen worden und mußte, als das Zarenreich zerbrochen war, von neuem unterworfen werden.

Die vielfach geklebten Einzelkräfte des sowjetischen Machtbereiches in Mittelafrika, die bisher noch auf jede kleine Erschütterung des ganzen Gefüges empfindlich reagiert haben, werden auch in Zukunft — und zwar weitgehend unabhängig von der Kraft zu eigener Gestaltung ihres Schicksals, die ihnen 25 Jahre Bolschewismus übrig gelassen haben — notwendig wieder zu Steinen auf dem Schachbrett der Neupolitik werden, nachdem das Spiel durch den Zug der Sowjets einmal eröffnet ist.

50jähriges Jubiläum der Firma Heinrich Schläse

Inhaber und Gesellschaftermitglieder der Memeler Firma Heinrich Schläse, Maler- und Lackierer-Werkstätten, können am morgigen Sonntag...

Als Beispiel einer seltenen Einsatzbereitschaft ist zu erwähnen, daß die Gefolgschaft der Firma Heinrich Schläse in freiwilliger Arbeitsleistung die weitest...

Der Firma Heinrich Schläse, ihrem Inhaber und den Gesellschaftermitgliedern sprechen wir zu ihrem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche aus...

Terminkalender HJ.

- Alle Jungen des Bannes Memel (471), die am Kanusport interessiert sind, haben sich am Freitag, dem 17. 4. 42, um 18, 30 Uhr, auf der L-Stelle des Bannes einzufinden.

Heimat - Ostfront - Afrika!

Das zeigt die neue Deutsche Wochenchau

Die neue Deutsche Wochenchau wird mit einer Reihe von Heimatbildern eingeleitet. Nach einem Vorpann-Film über die Arbeit der NSD, die in diesem Jahre auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann...

Am mittleren Frontabschnitt zeigt das Thermometer zeitweilig noch starke Kältegrade. Die eifigen Stürme, die seit Wochen über das ungeschützte, flache Land legen, haben nur teilweise nachgelassen.

Jahresbericht der NS.-Frauensschaft im Kreise Heydekrug

Die Abteilung Hilfsdienst im NS. Deutschen Frauenwerk leistete im Kreise Heydekrug im Jahre 1941 Nachbarschaftshilfe in 248 Blöcken in kinderreichen Familien. Diese Hilfe leisteten 481 Frauen, darunter 28 Jugendgruppenmitglieder, in 8967 Stunden.

Aus der allgemeinen Arbeit: Bei der ideellen Betreuung von Bedürftigen leisteten 482 Frauen in 2623 Stunden Hilfsdienst. Beim Sammeln und Sortieren von Kleidungsstücken waren 88 Frauen in 161 Stunden beschäftigt.

Die NS.-Frauensschaft/Deutsches Frauenwerk hatte im Jahre 1941 ganz besondere Aufgaben zu erfüllen: Bei der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Litauen und dem Baltikum arbeiteten in der Umsiedlungsaktion 115 Frauen 465 Stunden, 26 Frauen waren als Begleitung der Umsiedlungstransporte eingesetzt.

Hoffmann, der Kommandant eines der Schlachtschiffe, die seinerzeit in kühner Operation durch den Kanal stießen, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. In einem italienischen Kriegsschiff an der Mittelmeer erhalten Offiziere der italienischen Kriegsmarine aus der Hand eines deutschen Admirals das Eiserne Kreuz.

Den Tod gesucht?

Ein Mann vom Eisenbahnzug überfahren

Am Freitag morgen gegen sechs Uhr wurde von dem aus Richtung Försterei kommenden Eisenbahnzug ein Mann kurz vor dem Eisenbahnübergang in der Mollkestraße überfahren. Bei dem Überfahren, dem der Kopf vom Knopf getrennt wurde, handelt es sich um den Glasermeister Fritz Dommach aus der Herderstraße 27.

Sport-Großkampf in Memel

Der kommende Sonntag bringt für Memel eine Reihe spannender Wettkämpfe, darunter zwei Großkämpfe, die durch die Teilnahme von Mannschaften aus Königsberg und Tilsit noch eine besondere Note erhalten.

ersten Male in diesem Jahre, und werden erst wenn der Beweis vorliegt, was sie können. Der S. C. M., der besonders stark unter Spielermangel zu leiden hat, und im Gegensatz zu den anderen hiesigen Sportvereinen auch nicht auf Gastmitglieder zurückgreifen kann, dürfte aber gegen die Reichsbahn, die in ihren letzten Spielen im vorigen Jahr sehr gut gefallen konnte und inzwischen faun schlechter geworden sein wird, einen recht schweren Stand haben.

Einen besonders harten und spannenden Kampf wird es in dem Spiel um die Fußball-Bezirksmeisterschaft geben, das nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Neuen Sportplatz zwischen W. f. B. -Tilsit und Spielvereinigung Memel ausgetragen wird. Der W. f. B. -Tilsit, der Tilsiter Staffelmittler ist, gilt als recht spielstark. Aber auch die Spielvereinigung, die in ihrem letzten Spiel gegen die Freya eine gute Partie lieferte, ist in keiner schlechten Form, so daß mit einem ziemlich ausgeglichenen Kampf zu rechnen ist, aus dem die Spielvereinigung auf dem eigenen Platz als knapper Sieger hervorgehen sollte.

Großes Interesse dürfte auch der Städte-Lampf-Königsberg-Memel im Zweier-Radball finden, der nachmittags um 5 Uhr im Schützenhause stattfindet. An der Veranstaltung nehmen zwei Königsberger und zwei Memeler Mannschaften teil. Es spielen jede gegen jeden nach dem Punktsystem. In den Pausen zwischen den einzelnen Kämpfen - im ganzen finden sechs Spiele statt - werden kunstvollportliche Darbietungen gezeigt werden. Eine Marine-Kapelle wird mit schmissigen Weisen ebenfalls zur Unterhaltung beitragen. Der vorjährige Städte-Lampf-Königsberg-Memel wurde von den Memelern in Königsberg sicher gewonnen. Diesmal tritt Königsberg aber mit besonders starken Mannschaften, dem Bezirksmeisterpaar, das u. a. auch an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft teilnahm, und einer ebenfalls sehr guten zweiten Mannschaft an, so daß die Memeler, mit Altmeister Takies an der Spitze, ihr ganzes Können werden einsetzen müssen, um gegen den Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Der Veranstaltung wird auch Reichsadmiral Altenberg beiwohnen, der sich eventuell auch an den Kämpfen aktiv beteiligen wird.

* Personalnachricht. H-Oberführer Fischer, Polizeidirektor in Memel, hat nunmehr durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Gumbinnen den Namen Fischer-Schweder erhalten.

* Anweisung im Schlafwagen. Rünftig wird in den Schlafwagen geprüft, ob die Bettforten auf den Namen des Inhabers ausgestellt sind. Die Schlafwagenreisenden haben daher dem Schlafwagenführer bei Beginn der Fahrt außer dem Fahrausweis einen mit Lichtbild versehenen Ausweis über ihre Person (Paß, Kennkarte oder sonstigen amtlichen Ausweis) auszubringen, der vor Beendigung der Fahrt zurückgegeben wird.

Nur noch einzelne Schollen trocken im Memelstrom

Die Schifffahrt soll schon in den nächsten Tagen aufgenommen werden

Die Lage im Hochwassergebiet hat sich weiter günstig entwickelt. Der Memelstrom ist heute fast eisfrei. Nur bei Tilsit, Mooken und Schanzengraben treiben noch einzelne Schollen Stromabwärts der Atmuthöhle zu. Das Wasser ist überall weiter im Fallen begriffen. Mit einem Ansteigen des Hochwassers ist auch nicht mehr zu rechnen, da das Eis des Kurischen Hafens bereits an verschiedenen Stellen in Bewegung gekommen ist und das Wasser somit leichter abfließen kann. Auf dem Memelstrom soll die Schifffahrt schon in den nächsten Tagen aufgenommen werden.

Wasserstände am Freitag, dem 17. April

Memelstrom: Schmalleninggen 685 cm eisfrei, Tilsit 593 cm einzelne Schollen, Außstrom: Mooken 592 cm einzelne Schollen, Atmuthöhle: Ruß 740 cm eisfrei, Kumerishof 612 cm eisfrei, Gilgestrom: Rautensdorf 775 cm einzelne Schollen, Schanzengraben 618 cm einzelne Schollen. Winterhafen in Memel 488 cm fallend.

Diamantene Hochzeit. Das Fest der Diamantenen Hochzeit feierten die Eheleute Otto Gerabien und Johanne, geborene Niemann in Weßlau. Neben Glückwünschen der Partei wurde ihnen von dem Vertreter des Bürgermeisters das Ehrentagebuch der Staatsregierung überreicht.

Warum schweigt Löwne? / Roman von Edmund Sabott

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 85 Einundfünfzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Lilo sprang aus dem noch fahrenden Wagen, lief ihm entgegen, er fing sie in seinen Armen auf und bemühte sich, keinerlei Überraschungen darüber zu zeigen, daß auch sie mitgekommen war. Er küßte sie behutsam auf die Wangen, nachdem er sich den Schmutz hart zurechtgerieben hatte.

„Was willst du denn hier?“ fragte er, und man hätte meinen können, sie sein ihm höchst unwillkommen. Dabei hing er an ihr mehr als an allen seinen Kindern und Enkelkindern. Sie war das erste Enkelkind gewesen, das er hatte im Arm halten dürfen, und nach der ersten kleinen Enttäuschung darüber, daß sie „nur ein Mädchen“ war, gehörte ihr seine ganze Liebe.

Sie hatte sich bei ihm ein und führte ihn zum Wagen. Charlotte wurde kurz und ganz nebenbei begrüßt, dann führten sie nach Hause. Von Löwne und seinem Prozeß fiel kein Wort, obwohl Malthe vor Neugier wahrhaftig brannte. Das ließ er sich jedoch nicht anmerken. Erst als sie in der Halle standen und Schrotz mit den Köffern schon vorausgegangen war, fragte er: „Na, haben sie ihn schon?“ Und er machte eine freudige Bewegung mit den Fingern um den Hals.

Lilos Gesicht verdunkelte sich vor Zorn. „Das ist ganz absehbar von dir, Großvater, so roh und gefühllos zu fragen! Darauf antworte ich dir

nicht! Und ich würde, Gott weiß was, von dir halten, wenn ich nicht wüßte, daß du's nicht so meinst!“

Sie nahm ihre Köfferchen auf und ging hinter Charlotte drein, um ihr Zimmer aufzusuchen, das in Grabow stets für sie bereitstand. Der Alte sah ihr stumm und verdutzt nach. Dann schenkte er sich das nicht ganz sauber raufete Kinn und begab sich in den Waschküchen, um sich von der Tagesarbeit zu säubern. Lilo war die einzige, die so mit ihm umgehen durfte. Später, beim Abendbrot, erfuhr Malthe, mit welcher Aufgabe Charlotte von Löwne beauftragt worden war. Ihm war anzusehen, daß er nichts davon wissen wollte, in diese Geschichte irgendwie hineingezogen zu werden. Aber ehe er auch nur den Mund aufstun konnte, sagte Lilo, daß es geradezu eine heilige Menschenpflicht sei, den Jungen nach Grabow zu nehmen, ehe die Löwnes drüben seine arme Seele ganz vergifteten.

Malthe sah sie schief an, murzte, hatte nun aber nichts mehr einzuwenden, und zur Belohnung erzählte ihm Lilo aus freien Stücken, wie der Prozeß in Berlin stand. Spät am Abend, kurz vor dem Schlafengehen, kam sie noch einmal zu Charlotte, wie sie es gewohnt war. Sie erinnerte sich mit einem Lächeln, wie rasch sie ihren Großvater umgestimmt hatte.

„Mit einem Male wurde er kleinlaut“, sagte sie, „hast du das auch gemerkt, Volont? Es ist doch sonderbar, wie auch die Volkseingestimmten gefügig werden, wenn man ihnen mit hochtrabenden Worten ins Gesicht springt. Heilige Menschenpflicht! Dagegen können sie dann nichts mehr sagen, sie trauen sich nicht mehr. Die Menschen sind doch innen komisch eingerichtet: auf Vernunft reagieren sie sauer, aber vor einer großartigen Redensart werden sie klein und häßlich. Ich muß mal Venus fragen, woher

das kommt, der weiß immer so hübsche Antworten...“ Sie seufzte. „Und damit wären wir wieder bei Löwne...“

Sie wandte sich dem offenen Fenster zu, das hinausging auf den dunklen Rasenvorplatz und die Steinsteinallee.

„Ach, Volont, wenn ich bei euch bin, ist mir immer leichter ums Herz. Ich werde wohl doch mal eine Landfrau werden. In Berlin ist's schön, aber hier ist man zu Hause. In Berlin hat man's immer eilig und ist aufgeregt, weil man meint, man verfaumt irgendeinen Quatsch; hier hört man auf den Wind und sieht in die Sterne...“ Sie machte eine kleine Pause. „Löwne nicht...“ fügte sie leise hinzu. „Ich denke immer an ihn, auch wenn ich gar nicht will. Das ist wie ein unwidriger Schmerz, der auch da ist, wenn man ihn ein paar Minuten lang nicht fühlt. Morgen werden wir nun keinen Jungen bei uns haben. Ich werde den armen Kerl sehr lieb haben müssen, glaube ich. Freut du dich darauf, Volont?“

„Wenn wir Peter nur erst hier hätten!“ meinte Charlotte unglücklich. „Glaubst du, Frau von Löwne gibt ihn uns nicht?“

Charlotte zuckte die Achseln. „Sie ist furchtbar unglücklich, weil sie keine eigenen Kinder hat, und nur deshalb hat sie darauf bestanden, daß der kleine Peter nach Schönbuch kommen sollte. Meinst du etwa, sie gäbe ihn jetzt leicht her? Geduldi hat sie ihn uns noch nicht. Ganz ohne Scherereien werden wir den Jungen nicht bekommen, fürchte ich.“

„Das wollen wir ja mal sehen!“ rief Lilo kampfeslustig. „Ich komme natürlich mit.“

Am andern Vormittag fuhren sie in Charlottes kleinem, geschlossenem Wagen nach Schönbuch hinüber. Sie hielten nach Peter Ausschau, als sie sich auf Schönbucher Boden befanden, konnten ihn aber nirgends entdecken.

„Eingesperrt hält sie ihn!“ sagte Lilo drohend. „Bei folchem Wetter gehört ein Bengel an die frische Luft!“ Ein Diener nahm sie in Empfang, und sie mußten in der düstern Halle warten, während sie angemeldet wurden. Lilo hatte gar nicht Platz genommen, sondern sah sich stehend um, sagte jedoch nichts. Der Diener erlachte wieder und richtete aus, daß die gnädige Frau bitten lasse. Sein Gesicht drückte einige Verärgerung aus.

„Dicke Luft!“ flüsternte Lilo, als sie neben Charlotte die breite Treppe hinaufging in den ersten Stod. „Der hat einen Anspiß zu hören gekriegt und weiß nicht warum. Die Gnädige hat schon erfahren, was der gnädige Herr Gemahl in Berlin angestellt hat. Darum ist er auch noch nicht hier.“

„So sei doch still!“ räumte Charlotte. Frau Beate von Löwne erwartete sie in dem kleinen, runden Salon, der in Grün und Gold gehalten war. Sie erhob sich von einem zierlichen Sesseln, das vor einem zierlichen Tischchen stand, und trat einen kleinen Schritt auf ihre Besucherinnen zu. In ihren sehr dunklen Augen flackerte Zorn, sie bemühte sich jedoch um eine höflichvoll tragische Faltung. Man merkte ihr an, daß sie gelernt hatte, wie man solche Gefühle wirkungsvoll auf der Bühne darstellt.

Ihr Gesicht war grau und übernächtig. Süßlich war sie wohl niemals gewesen. Nun war sie rosig gealtert, ihr Gesicht hart, mager und faltig. Die starke Nase sprang scharf hervor, und um den schmal gemordenen Mund lagen nervöse Spannung und Gereiztheit. (Fortsetzung folgt)

Flieger von morgen

Die vor-militärische Ausbildung im N.S.-Fliegerkorps

Am 17. April besteht das N.S.-Fliegerkorps, dessen Wirken mit den Zielen der Luftwaffe eng verbunden ist, fünf Jahre. Dieser Termin stellt die wichtigste Aufgabe, die Durchführung der vor-militärischen Ausbildung im N.S.-Fliegerkorps, in den Vordergrund des Interesses. Einem Auftrag des N.S.S.-Oberführers Kuntz, Chef des Ausbildungsamtes des N.S.-Fliegerkorps, entnehmen wir folgende Abschnitte:

Im Kriege liegt das Schwergewicht der Ausbildungsaufgaben des N.S.-Fliegerkorps auf dem Gebiete der vor-militärischen Ausbildung. Diese vor-militärische Ausbildung des N.S.-Fliegerkorps geht zunächst darauf hinaus, sich die fliegerisch interessierte Jugend zu sichern. Dies beginnt bereits im D.F. bei den 12- und 13-jährigen mit dem Modellflug und führt dann in eine allgemeine Ausbildung,

Göring würdigt Leistungen des N.S.S.

Berlin, 17. April. Anlässlich des fünften Jahrestages des Nationalsozialistischen Fliegerkorps empfing Reichsmarschall Göring den ständigen bevollmächtigten Vertreter des Korpsführers und Chef des Stabes N.S.S. - Obergruppenführer Kaufe, und den Chef des Führungsamtes, N.S.S. - Brigadeführer Rehrberg. Der Reichsmarschall würdigte dabei die hervorragende Leistung und die großen Verdienste, die sich das Nationalsozialistische Fliegerkorps um den fliegerischen Nachwuchs und dessen weltanschauliche Ausrichtung erworben hat.

in der sich jeder Junge der Flieger-D.F. im Segelfluggelände, in der Sturmwerkstatt und in dem flugtheoretischen Unterricht bewähren soll. Erst dann, wenn sich im Laufe der Entwicklungsphase bestimmte Eigenschaften zeigen, erfolgt eine Weiterausbildung auf den fliegerischen oder technischen Schulen. Viele Jungen zeigen bereits vor ihrer Einberufung zur Luftwaffe ganz klare Eigenschaften.

Zunächst reinigt sich der Nachwuchs durch eine gewisse Selbstauslese. Das Interesse der Jugend, sich der Fliegerei zuzuwenden, hat sehr verschiedenartige Gründe. Die Luftwaffe kann jedoch nur den brauchen, dessen Begeisterung nicht nur wahr und echt ist, sondern auch so dauerhaft und stark, daß sie den harten Anforderungen, die die Fliegerei stellt, standhält. Zu der fliegerischen Begeisterung gehören die Einsatzbereitschaft und der Opferwille, der Mut und die Härte. Diese sittlichen Werte in der fliegerischen Jugend auszubilden und zu fördern, das ist der tiefere Sinn in der vor-militärischen Ausbildung. Die Ausbildung baut sich auf in fünf Ausbildungsstufen. Damit ist ein planvoller Ausbildungsweg gegeben. Die fliegerische Ausbildung geht über den Segelflug zum Motorflug. (Die Motorflugzeugführerschulen sind für Kriegsdauer von der Luftwaffe übernommen). Der Vorkursunter-nachwuchs hat den Funktion des N.S.-Fliegerkorps zum Ziel. Die fliegerische Schulung erkräftigt sich auf handwerkliche Vorkursarbeiten, Wartungsdienst, Fallschirmlegen usw. Als weiteres wichtiges Ausbildungsgebiet vermittelt hierzu der Unterricht in Luftfahrzeugkunde die erforderlichen theoretischen Kenntnisse. Es kommt ja nicht nur darauf an, daß der werdende Fliegerführer seine fliegerische Veranlagung zeigt, er muß auch hin-

Umgehungsmanöver an der Birma-Front

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 17. April. Der japanische Vormarsch an der Birma-Front geht nach einem „Reuter“-Bericht unauffällig weiter, d. h. ebenmäßig unauffällig ist der englisch-chinesische Rückzug, der sich in den Tälern des Iravadi und Sittang vollzieht. Am Iravadi stehen englische und am Sittang chinesische Verbände. Die Japaner, die im Iravadi-Tal scharf nach Norden drücken, haben im Räume von Taunggyin die feindlichen Stellungen, soweit davon überhaupt noch die Rede sein konnte, durchbrochen und das zwischen beiden Strömen liegende Gebirge überquert. Damit ist für die Tschungking-Chinesen die Gefahr entstanden, durch die Japaner im Rücken gefaßt zu werden. Die Chinesen werden also ihr Rückzugstempo zu beschleunigen haben; somit ziehen sich die Kämpfe immer mehr in das Gebiet von Mandalay hinein. Die Engländer scheinen aber nicht die Absicht zu haben, die chinesischen Bundesgenossen wirkungsvoll zu unterstützen. Sie denken daran, mit den ihnen verbliebenen Streitkräften nach der indischen Grenze zu ausweichen, während sie es den Chinesen überlassen, das Tschungking-Gebiet zu verteidigen.

In einem „Reuter“-Kommentar, aber auch in anderen englischen Meldungen, wird schon von einer Bedrohung der Südwestküste Indiens durch die Japaner durch die Chinas durch die Japaner gesprochen, obwohl bis dahin noch große Entfernungen zu überwinden sind. Aber auch die Widerstandskraft hat bei den chinesischen Truppen merklich nachgelassen. „Reuter“ macht auf das Festhalten von Geschützen und Panzern aufmerksam und fügt hinzu, daß man von diesen schlecht ausgerüsteten Truppen, die keine Unterstützung aus der Luft erhielten, irgendwelche Wunder nicht erwarten könne. Jede optimistische Betrachtung der Kriegslage in Birma käme einer Furcht vor der Wirklichkeit gleich.

Britisches Kanonenboot „Indus“ gesunken

Stockholm, 17. April. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Kanonenboot „Indus“ vor zehn Tagen infolge eines Bombenangriffes gesunken ist. Keiner der Besatzung habe das Leben verloren; zehn Mann seien verwundet worden. Die Mehrzahl der Besatzung befindet sich jetzt in Indien. Das Kanonenboot „Indus“ hatte eine Wasserverdrängung von 1190 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 16,5 Knoten. Das 1934 vom Stapel gelaufene Schiff hatte eine Besatzung von hundert Mann.

reichend die Gewähr dafür bieten, daß er später auf dem Gebiet der Flugkunde, der Navigation usw. nicht versagt.

Was hierin in der vor-militärischen Erziehung geleistet werden kann, ob Flugmodellbau oder Flugzeugerkennungsdiens, ob Fluglehre oder Flugbetriebskunde, ob Segelflug oder Motorflug, ob Funksprechtechnik oder technischer Dienst, wird mit allen Möglichkeiten verwickelt. Obwohl der größte Teil der Ausbilder des N.S.-Fliegerkorps heute in den Reihen der Luftwaffe seine soldatischen Pflichten im Frontdienst erfüllt, geht die vor-militärische Ausbildung durch höchsten persönlichen Einsatz und Anspannung aller Kräfte auch im Kriege unvermindert weiter.

„Seeherrschaft für England so gut wie verloren“

Genf, 17. April. Die Londoner „Daily Mail“ untersucht in einem Artikel das Stärkeverhältnis zwischen der Flotte Englands und der U.S.A. und den Seestreitkräften der Achsenmächte. Dabei kommt das Blatt zu dem Schluss, daß während der letzten Wochen die englisch-amerikanischen Kriegs- und Handelschiffsverluste katastrophal gewesen seien. Mit einer mächtigen Flotte im Indischen Ozean

Die „Maserseuche“ von Biti-Levu

Es war im Sommer 1911, als der damalige Vizekönig von Indien dem britischen Kolonialministerium einen Plan unterbreitete, welcher die Ueberfüllung der Gefängnisse in Indien mit politischen Gefangenen mit einem Schläge beseitigen und zugleich der Ausbeutung der eingeborenen Arbeiter auf den indischen Inseln dienen sollte. Er schlug vor, 30.000 verurteilte indische Freiheitskämpfer, die vielfach zu zweien und dreien in einer engen Zelle eingesperrt waren, als Arbeiter nach der Insel Biti-Levu zu bringen. Auf diese Weise würden die Gefängnisse entlastet und Platz für neue eingeleitete politische Sträflinge geschaffen. London erwiderte sich mit dem Plan einverstanden, richtete aber an den Vizekönig die Frage, wie er sich die Unterbringung von 30.000 Menschen auf einer verhältnismäßig kleinen und von 50.000 Eingeborenen bewohnten Fläche wie Biti-Levu vorstelle. Der Vizekönig erwiderte, darüber solle man sich im Kolonialamt nur keine Sorgen machen; er werde schon für die indischen Einwanderer Platz schaffen.

Und er schaffte Platz. Im Juli 1911 ließ er ungefähr die Hälfte des Gebiets der Insel Biti-Levu von 8000 australischen Soldaten abschließen. Jeglicher Verkehr zwischen den Einwohnern der beiden Teile wurde ipso facto unterbunden. Sonderbar war nur, daß trotz der hermetischen Abriegelung Ende 1911 das abgeperrte Gebiet der Insel von einer Maserseuche heimgesucht wurde. Es wäre nicht schwer gewesen, die Epidemie wirksam entgegenzutreten, die britische Verwaltung hätte nur Arznei und Medikamente anfordern brauchen, aber so wesentlich auch die Vertreter der unglücklichen Bevölkerung um Hilfe gegen die Seuche baten — die Engländer rührten sich nicht. Sie trübten die Eingeborenen mit der „wissenschaftlichen Feststellung“, daß „erfahrungsgemäß“ Maserneidemieen nach vier Wochen erlöschen, eine Lüge, die in Europa sofort widerlegt worden wäre, auf den indischen Inseln aber Glauben fand. Die Seuche wütete über drei Monate, bis zum März 1912, und in diesen drei Monaten gingen etwa 22.000 Eingeborene zugrunde. Man hätte 20.000 der Unglücklichen das Leben retten können, wenn ihnen nicht Arznei und Arzneien vorenthalten worden wären.

Eines Tages rüdten die australischen Truppen ab — der Vizekönig benötigte sie nicht mehr. Sie und die Maser, die mit Vorbedacht eingeschleppt worden waren, hatten die verlangte Schuldkette getan. Im Mai und Juni 1912 legten vor Suva, der Hauptstadt der Insel Biti-Levu,

und Karfen deutschen sowie italienischen Seestreitkräften im Mittelmeer und Atlantik seien der britischen Flotte auf allen Weltmeeren so gewaltige Aufgaben zugefallen, daß sie unter dieser Last zusammenbrechen müßte. Wollte England unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Versuch machen, irgendwo einen großen und entscheidenden Seesieg zu erringen, dann sei es jetzt gezwungen, seine Flotte zu konzentrieren. Weder die Heimat noch die Mittelmeer- und auch nicht die Fernost-Flotte seien noch in der Lage, unabhängig voneinander erfolgreich eine große und entscheidende Seeschlacht auszukämpfen. Die Seeherrschaft sei für England so gut wie verloren. Ein Sieg Großbritanniens, seines Empires und der U.S.A. und auch ein Sieg der Sowjetunion sei nicht möglich, solange man nicht die frühere Herrschaft über die Weltmeere zurückgewinne.

zahlreiche Schiffe mit indischen Auswanderern an: Die Freiheitskämpfer aus Delhi und Kalkutta, aus Bombay und Peshawar traten an die Stelle der gemordeten Eingeborenen. Sie bezogen ihre Hütten und übernahmen ihre Arbeit. England hatte sich mit Hilfe einer Epidemie der tödlichen Gefängnisinfassen entledigt und gleichzeitig die Gefahr gebannt, daß die 20.000 Jünger nach ihrer Entlassung wieder gegen die Fremdherrschaft auf den Plan treten könnten. Wer einmal auf Biti-Levu war, fand so schnell nicht mehr den Weg zurück in die Heimat.

Europa hat damals von dem Massenmord auf Biti-Levu kaum Notiz genommen. In seinem Horizont türmten sich bereits die Wolken des Weltkrieges empor. Die Marokko-Krise und die Balkankriege lenkten den Blick der Völker von den Vorgängen auf der Pazifik-Insel ab. Vergessen sind sie in Indien bis heute noch nicht.

Feldpostkranter hingerichtet. Berlin: Am 16. April ist der am 15. August 1915 in Götting geborene Walter Harthaus hingerichtet worden, den das Sondergericht in Köln als Volksgefährdung wegen fortgesetzten Diebstahls von Feldpostsendungen zum Tode verurteilt hat.

Städte-Fünfstampf Tilsit-Memel-Heydekrug

Der Turn- und Sportverein Heydekrug hat seine Turn- und Sportarbeit wieder in vollen Umfang aufgenommen. Als Auftakt findet am Sonntag, dem 19. April, vormittags 10 Uhr, in der Turnhalle am Landratsamt ein Städte-Fünfstampf der Frauen zwischen Tilsit, Memel und Heydekrug statt. Der T.S.V. will den Wert und die Notwendigkeit von Leibesübungen am Nachmittag den Zuschauerinnen in vollständigen Turnen beweisen. Der T.S.V. führt die Verpflegung, alle, die noch nicht in der Gemeinschaft der Leibesübungen stehen, heranzuziehen. Die turnerische Veranstaltung am Nachmittag soll die Zuschauer auf den Weg führen und auf das Ziel weisen, damit sie Antwort auf die Frage finden: Wozu denn überhaupt Leibesübungen? Mit den Kleinsten beginnen wir unser vollständiges Turnen. In Spiel-gymnastik, Mattenturnen, Langstreckübungen, kleinen Tänzen und Spielen zeigen sie ihre Freude am Turnen. Die weitere Folge bringt gymnastische Übungen und Geräteturnen der Jungmädchen-Sportgruppen und der Turnerinnen.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Str. 1. — Haupt-schriftleiter: Martin Kalkes (z. Zt. abwesend). Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamthalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Es hat Gott gefallen, nach langem, mit Geduld getragenen Leiden meinen innig geliebten Mann, unsern lieben Bruder Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Bahnarbeiter **Rudolf Leckna** am 15. 4. 42 im Alter von 35 Jahren zu sich zu rufen. In tiefstem Schmerz im Namen aller Angehörigen **Frau Dora Leckna** geb. Loos. Die Beerdigung findet am Montag den 20. 4. 42, um 15 Uhr, vom Trauerhause, Mühlenstraße 67 c, aus statt. Was Gott tut, das ist wohlgetan! Memel, den 16. 4. 1942.

Öffentliche Steuerermahnung Die am 15. April d. J. fällig gewesene Lohnsummensteuer für Jan./März 1942 sowie die am 14. April d. J. fällig gewesene Grundsteuer für April/Juni 1942 sind, soweit sie nicht gesendet oder für die Festsetzungen bewilligt sind, bis spätestens 24. April d. J. an die Stadtverordnetenversammlung, Gerberstraße 4, zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände, einzeln, bei nach den Fälligkeitstagen zu erhebenden Prozentsätzen Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Eine Verhängung von Mahngeldern findet nicht statt. Bei Zuführung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens 2 Tage vorher erfolgen. Konten: Postcheckkonto Königsberg (Fr.) 233 Reichsbank Memel Konto Nr. 420162 Sparkasse der Stadt Memel Konto Nr. 54. Memel, den 15. April 1942.

Der Oberbürgermeister — Vollstreckungsamt — **Einige Kippaggregate** fabrikneu, hand- u. motorhydraulisch, für Lokalkraftwagen zu verkaufen. **Autohaus Fritz Opel & Co.** Frankfurt am Main

Volkshochschule Memel Beginn der Fremdsprachen-Kurse **Russisch** Kursus I (Anfänger): Montag, den 20. April, 19-21 Uhr Kursus II (Teilnehmer mit Vorkenntnissen): Freitag, den 24. April, 19-21 Uhr Kursus III (Fortgeschrittene): Dienstag, den 21. April, 19-21 Uhr **Englisch** Kursus I (Anfänger): Donnerstag, den 23. April, 19.30 Uhr Kursus II (Teilnehmer mit Vorkenntnissen): Montag, den 20. April, 20.15 Uhr Kursus III (Fortgeschrittene): Montag, den 20. April, 18.45 Uhr Die russischen Kurse finden im Gerichtsgebäude statt, die englischen in der Oberschule für Jungen in Aufbaumform, Bahnhofstr. 12 (Lehrerseminar). Anmeldung in der „KdF“-Kreisdienststelle, Bärenstraße 1-4.

Städtewettkampf für Frauenturnen zwischen Tilsit, Memel und Heydekrug in Heydekrug am Sonntag, d. 19. April 1942 vormittags 10 Uhr i. d. Turnhalle am Landratsamt, nachmittags 15 Uhr: **Volkstümliches Turnen d. Frauen- u. Kinderabteilung des Turn- u. Sportvereins Heydekrug** Katholische Kirche: Sonnabend 5 und 7,30 Uhr: Osterbelde; Sonntag, 7 Uhr: Frühg., 8,30 Uhr: Schülerg., 9,30 Uhr: Sodam und Frd., 11,15 Uhr: hl. Messe, 6 Uhr: Vesper und Segen. Gottesdienst 9 Uhr: Däwillen. Dienstag, den 21., nachm. 3 Uhr: Verf. der Frauen und Mütter im Jugendheim: Vortrag von Frd. Schulze von der Bischöf. Arbeitsstelle — Abtg. Mädchenstg.

Stahl- u. Eisenbleche (Waldmaße) 3 u. 4 mm, kurzfristig 5 bis 50 mm, aus Lager-vorrat lieferbar. **Josef Jasper, Dresden A 24** Reichenbachstraße 31 **Suche nach den Sommerferien für meine 10-jähr. Tochter** **gute Schülerpenion** m. Familienanschluß. Angeb. an Stewo, Kurischer Hof, Schwarzort

Blutkreislauf-Tee für die mittleren Lebensjahre, regt die träger werdende Blutzirkulation an, beugt Arterienverkalkung und den damit verbundenen Unpäßlichkeiten vor und verschafft ruhigen Schlaf. Pak. RML 60 Reformhaus H.-Göring-Str. 30

Guterhaltene Scheune etwa 9x30 m, steht zum Verkauf. Preis 2200.— RM. **Jakob Redweit, Kukoreiten, Weiß Saugen.** **Molkereiarbeiter** Suche für meine Gutsmolkererei. Freie Station wird gewünscht. Meld. erbeten an **E. Minzloff, Königsberg Br.** Neuer Graben 32/33, Tel. 31 430 **Guterhaltener 2-spänn. Spazierpferdchen** und kleiner Einspänner-Wagen zu kaufen gesucht. Angeb. unter 7309 an die Abfertigungsstelle d. V.

Apollo 17.00 und 20.15 **Alles für Gloria** mit **Laura Solari / Joh. Hiemann Lilli Waldmüller / Leo Slezak Hans Fidesser / Henry Lorenzen** Ein musikalisches Lustspiel Kulturfilm / Wochenschau **Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen** **Kammer** 17.00 u. 20.15 **Alarmstufe V** Ein Film vom Heldentum des Alltags, ein großer mit-reißender Bavarja-Film vom Pflichtbewußtsein und Opfergeist der deutschen Feuerschutzpolizei Kulturfilm / Wochenschau **Für Jugendliche nicht zugelassen**

1 Jagdwagen Landauer oder **1 Sattel u. 1 Küchenwaagschale** sucht **M. Raudies** Szarde b. Memel II

Memeler Stadttheater Telefon 2286 **Sonnabend** 18. April 1942 19.30 Uhr im Anrecht A u. freien Kartenerkauf **Die Fledermaus** **Sonntag,** 19. April 1942 19.30 Uhr im freien Kartenerkauf mit Anrecht A **Der Gfiste** aus der Reihe

Rad-Sport-Gemeinschaft Memel **Großer Städtekampf im zweier Raddball Königsberg—Memel** am Sonntag, dem 19. April 1942, 17 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses Es kämpfen 6 Mannschaften um den Städtepreis, Ab 16.30 Uhr spielen 8 Mann, Mitglieder einer Marinekapelle. Eintrittspreis: Erwachsene RM 1.—, Militär und HJ RM 0.50.

Freitag Willy Fritsch in **Leichte Muse** (Was eine Frau im Frühling träumt) Ein musikalischer Berlin-Film mit **Adelheid Seck — Willy Rose Grete Weiser — Paul Hoffmann Jakob Tiedtke — Erich Ponto** Jugendliche nicht zugelassen **Täglich 17.00 und 20.15 Uhr** **Capitol** Tel. 3213

1 Ganter in Gans zu tauschen ges. **Derlat, Förster.** **Nachwächter** für Pferdebestall sofort gesucht. Meldungen Hermann-Göring-Str. 56 1 Treppe. Habe zwei trag. **Sterken** zu verkaufen. Frau Aschmann Kallwischen. **Hochtr. Kuh** 28. April Termin, verkauft **Schwede** Ruten Post.

Kl.-Kal.-Büchje neu u. 6 mm gel. Lauf, Stellwifer 200 m, Patronen-selbstentleer gegen **Schüler** oder **Bienen** zu tauschen gesucht. Das eine **blaue Wienerhäsin** zu ver. (15 RM.) Zu erf. an den Schaltern d. Bf. **Angelzeug** (Angelhölzer usw.) gut erhalten, zu taufen gesucht. Zufchr. unt. 7332 a. d. Abf. d. Bf. **Modernes Biflett** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7265 a. d. Abf. d. Bf. **Gute Ruchtaas** zu taufen gesucht. F. Picklaks Memel Buhfarger Str. 8. **Badebude** in Sandrug zu kaufen gesucht. Zufchr. unt. 7302 a. d. Abf. d. Bf. **Badebude** zu mieten oder zu kaufen gesucht. Zufchr. unt. 7316 an die Abf. dieses Blattes. **Badehütte** auf der Nebrung zu mieten gesucht. Angeb. unt. 7322 a. d. Abf. d. Bf. **Sportwagen u. Röhmaschine** zu kaufen gesucht. Zufchr. unt. 7324 a. d. Abf. d. Bf. **Motorrad mit Peiwagen** zu kaufen gesucht. Kreisleitung Memel-Land.

Zur Verwaltung unseres Bestandes an Kleinlebensversicherungen in **Heydekrug** suchen wir einen **tüchtigen Kassierer(in)** **Verlangt wird** weiterer Ausbau des vorhandenen Bestandes durch **Reuwerbung** für unsere bekannt günstigsten Tarife. **Meld. erbittet** **Kassistin** Lebensversicherungs-Vf. Ges. Geschäftsstelle Braunsberg Chvr. II, Kirchenstr. 2. **Laufbursche** sofort gesucht. **Central-Café.** **Einen Laufburschen** sucht **Grubert** Töpferstraße 15. **Aufwartung** die eventl. auch **Wäsche** übernimmt, 1 mal wöchentl. gesucht. Zu erf. an den Schaltern d. Bf. **Saunahilfen** oder **Aushilfen** für d. Vormittag zum 1. 5. gesucht. **Lenze** Breite Straße 2. **Suche Servier- ob. Biflettstelle** Zufchr. unt. 7251 a. d. Abf. d. Bf. **Ehepaar sucht möbl. Zimmer** m. Küchenbenutz. **Wäsche** und **Ge-schirr** vorhanden **Eventl.** gegen etwas **Sitzfleischung.** Zufchr. unt. 7261 a. d. Abf. d. Bf.

Sonderverein der Jüchter der **Memeler** **Sodffieger** taube **Monats-** **verammlung** am 18. 4. 1942 20 Uhr. Der Vorsitzende **Schlegel.** **Eine Kuh** 6 J., Ende Mai faldend, verkauft **K. Frischmann** Deegeln. **Billard** neu, Fr. 200 RM., zu verkaufen. Zufschrit. unt. 7301 a. d. Abf. d. Bf. **Wichtig! Hausfrauen!** Am **Sonnabend,** dem 18. 4., findet ein **Sonntagsverkauf** in der Marktstraße statt. Bitte Kundenkarten mitzubringen. **1 Handb., braun** Leder mit Stoff- **Reißverschluss** verloren. Abzug- **Kaufes** Kaufes- **geschäft** S.-Göring-Str. **Tausche** fast neue **Herrenschuhe** (Größe 41) gegen **Schuh** (Gr. 43). **Waldbus** **Wemmel II** I. Querstraße 7.